

KOMPAKT

Frauen in Israel

ZOOM-VORTRAG Die Europäische Janusz Korczak Akademie lädt am Mittwoch, 24. Mai, um 18:30 Uhr zu einem Online-Vortrag und Gespräch mit Julie Grimmeisen, akademische Leiterin im Generalkonsulat des Staates Israel in München, über »Frauen in Israel: Soldatin – Mutter – Wonderwoman« ein. Die Referentin ist Spezialistin auf diesem Gebiet; 2017 promovierte sie am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München zum Thema »Pionierinnen und Schönheitsköniginnen. Frauenvorbilder in Israel, 1948 bis 1967«, erschienen im Wallstein Verlag. Der Zoom-Link wird nach erfolgreicher Anmeldung bis 19. Mai unter anmeldung@ejka.org übersandt. *ikg*

Stoffe

AUSSTELLUNG Das tschechische Zentrum München zeigt im Rahmen der Munich Creative Business Week die Mode-Ausstellung »Ascher Challenge«. Präsentiert werden Originalstoffe aus dem Firmenarchiv im Kontext von Design-Studierenden der Prager Akademie für Kunst, Architektur und Design. Gründer der Firma waren Lida und Zika Ascher, der sogenannte »Mad Silkman«, der 1933 in Prag seinen ersten Laden mit exquisiten Stoffen eröffnete. Nach der Flucht vor den Nazis nach London während der Schoa schuf er mit seiner Frau Lida Luxus-Stoffe für Modehäuser wie Balenciaga, Chanel und Dior. Geöffnet ist die Ausstellung in der Prinzregentenstr. vom 2. bis 7. Juni, Montag bis Mittwoch 13 bis 17 Uhr, Donnerstag 13 bis 19 Uhr und Freitag 12 bis 15 Uhr. *ikg*

Schach

TRAINING Leonid Volshnik ist ein Phänomen. Am Internationalen Frauentag, dem 8. März, feierte er seinen 85. Geburtstag. Volshnik singt im Synagogenchor »Schma Kaulenu« und ist auf jedem Fest ein eifriger, eleganter Tänzer. Vor 23 Jahren kam er nach München; einer seiner ersten Tätigkeiten war, sich gleich im Schachverein Schwabing München-Nord anzumelden. Dort trainiert er seitdem Kinder und Jugendliche aus zahlreichen Ländern, inzwischen auch aus der Ukraine. Seit zwei Jahrzehnten arbeitet Leonid Volshnik auch im jüdischen Jugendzentrum. Aktuell trainiert er mittwochs von 12 bis 16 Uhr Senioren in der IKG-Sozialabteilung (089/202400-275 ab 9 Uhr) und donnerstags Kinder und Jugendliche zwischen 16 und 18 Uhr am Jakobsplatz (089/202400-482 ab 13 Uhr). Kürzlich räumte Leonid Volshnik mit seinem Team beim Frühlingsschnellschach-Turnier der IKG Schwabing-Augsburg, die ihn persönlich mit einer Ehrenkunde auszeichnete, wie bei jedem Wettkampf wichtige Preise ab. Schach hält, wie man sieht, rundum fit. *ikg*

»Sie sind unser Schutzpatron«

LORD-JAKOBOVITS-PREIS Die Europäische Rabbinerkonferenz ehrte Markus Söder

VON EVA VON STEINBURG

Diesmal stand der Bayerische Ministerpräsident vor allem als Preisträger auf der Bühne. Der Präsident der Europäischen Rabbinerkonferenz (CER), Oberrabbiner Pinchas Goldschmidt, zahlreiche Politiker, Vertreter des konsularischen Corps sowie Mitglieder und Freunde der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern waren am vergangenen Dienstag in der Münchner Residenz zusammengekommen, um Markus Söder zu ehren.

Mit der Verleihung des diesjährigen Lord-Jakobovits-Preises zeichnete die Rabbinerkonferenz, die über 700 Gemeindevorstände aus ganz Europa vertritt, den Ministerpräsidenten für seinen Beitrag »zum Schutz sowie zur Förderung jüdischen Lebens in Europa« aus. Auch Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, hob in ihrer Laudatio für Markus Söder dessen »langjährigen und unermüdeten Einsatz« für die jüdische Gemeinschaft hervor: »In Ihnen haben jüdische Menschen in Bayern seit vielen Jahren einen guten, einen verlässlichen Freund, einen festen Partner und einen treuen Verbündeten. Das spüren wir im Umgang mit Ihnen«, sagte Knobloch im Kaisersaal.

Als Beispiel nannte die IKG-Präsidentin Söders Solidaritätsbesuch.

Der Namensgeber des seit 2011 vergebenen Preises, der ehemalige CER-Präsident und Oberrabbiner von Großbritannien, Lord Immanuel Jakobovits (1921 bis 1999), habe den Wert des Glaubens in einer sich immer rascher modernisierenden Welt betont. Er strebte eine gedeihliche Verbindung von Tradition und Moderne an. »Eine aus religiösen Grundwerten gespeiste Toleranz und ein fruchtbares Miteinander von Heimatoffenheit und Weltoffenheit: Das verkörpern Sie, sehr geehrter Herr Söder, seit jeher. Für unser ganzes Land und speziell für die jüdische Gemeinschaft«, begründete Charlotte Knobloch die hohe persönliche Ehrung für den Ministerpräsidenten.

Dieser verbinde das klare Bekenntnis zu einem Zusammenleben in Respekt mit der Bereitschaft, auch und besonders dann an der Seite der jüdischen Bayern zu stehen, wenn traurige Anlässe es erforderten. Als Beispiel nannte die IKG-Präsidentin Söders Solidaritätsbesuch in der Münchner Hauptsynagoge im September 2019, nachdem es zuvor in München zu mehreren antisemitischen Übergriffen gekommen war. »Wir waren damals fassungslos. Sie haben uns Sicherheit gegeben, Halt und Orientierung, mit Ihrem Satz ›Ihre Sorgen sind unsere Sorgen.« Söder habe



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch würdigte die Verdienste Söders in ihrer Rede.



Goldschmidt, Knobloch, Söder, Schuster und Herrmann (v. l.)



Herzliche Worte und ein Dank für Charlotte Knobloch von Markus Söder

die Worte gefunden, die die jüdischen Menschen hätten hören wollen und hören müssen, so Knobloch. »Es sind die Worte, die zeigen, dass wir als Bürger des Landes ernst genommen werden.«

Und bei Worten sei es nicht geblieben. Knobloch verwies unter anderem auf den erst vor wenigen Wochen unterzeichneten neuen Staatsvertrag, der ein »grundsol-

des Fundament« für das jüdische Leben in Bayern darstelle. Alles in allem war für sie klar: »Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie sind unser Schutzpatron.«

Auch CER-Präsident Pinchas Goldschmidt dankte Söder für dessen klare Haltung im Kampf gegen Hass und Antisemitismus: »Ihr Einsatz sucht seinesgleichen in Europa. Bayern ist ein großes Vorbild.«

In seiner Ansprache erinnerte er daran, wie im Mittelalter die ersten jüdischen Kaufleute an der Donau das heutige bayerische Gebiet erreichten. In Regensburg siedelten sich Händler an, es entwickelte sich ein blühendes Gemeindeleben. Zugleich mahnte Goldschmidt die Anwesenden eindringlich, dass sie sich nur wenige Meter von dem Ort entfernt befänden, an dem Hitlers Putschversuch gescheitert war: »München war die Stadt, in der die Pogromnacht begann.« Viele Jahrzehnte später seien 2022 aus München anlässlich der 32. CER-Vollversammlung aber ganz andere Bilder um die Welt gegangen: die eines lebendigen Judentums.

Nach der erfolgreichen Veranstaltung im vergangenen Jahr, die erstmals überhaupt in München stattfand, spielt die bayerische Landeshauptstadt auch in Zukunft eine wichtige Rolle für die Rabbinerkonferenz: In den nächsten Wochen wird der CER-Hauptsitz von London an die Isar verlegt. Es sei ihm eine Ehre, dass die Rabbinerkonferenz dauerhaft nach München kommt, eröffnete der Ministerpräsident seine Dankesrede, um in der Folge seine »verrückte Gefühlswelt« in dieser Stunde zu erklären, in der auch Scham und Unsicherheit mitschwingen würden. »Es berührt mich sehr«, so Söder. Als Jugendlicher habe ihn die Fernsehserie »Holocaust« geprägt: »Ich habe es nie vergessen. Es hat mich nie wieder losgelassen. Was Menschen anderen Menschen antun konnten, hat mich tief getroffen. Es war ein Schock. Und ein Schritt zur politischen Bewusstwerdung.« Antisemitismus solle nie wieder eine Chance haben, seine Devise sei deshalb klar, so Ministerpräsident Söder: »Null Toleranz gegenüber Intoleranten.«

Geehrt fühle er sich an diesem Abend auch von den lobenden Worten von Charlotte Knobloch, »die als junges Mädel hat erleben müssen, wie Menschen böse werden, von denen man es nicht gedacht hätte«. Dass sie nach der historischen Zäsur doch zurückkam nach München, beeindruckte ihn persönlich: »Ich weiß nicht, ob ich das geschafft hätte. Ich habe Verständnis für jeden, der sich schwertut mit Vergebung. Doch Sie, Frau Knobloch, haben das Gegenteil getan: Vergebung zeigt, motiviert und Mut gemacht.« Um die neue jüdische Realität zu sichern, seien im neuen Staatsvertrag die Mittel für die jüdischen Gemeinden in Bayern deutlich aufgestockt worden, so Söder.

Die »intrinsische Motivation« des neuen Lord-Jakobovits-Preisträgers hob Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden, in seiner Rede hervor. Schuster betonte: »In Bayern fühlen sich Jüdinnen und Juden nicht nur geschützt, sondern auch willkommen.« In einem München, das zum Zentrum der Europäischen Rabbinerkonferenz aufsteigt, gilt das in Zukunft noch umso mehr.

Die Herzen schwer von Trauer

GEDENKEN Die IKG würdigte den Kampf der jüdischen Soldaten in der Roten Armee

Auf dem Neuen Israelitischen Friedhof gibt es zwei Mahnmale für gefallene jüdische Soldaten. Das eine, genau gegenüber der Aussegnungshalle, ist den 180 jüdischen Kämpfern aus München gewidmet, die im Ersten Weltkrieg für ihr Vaterland fielen.

Seit 2010 gibt es in derselben Blickachse nach Osten mitten im Gelände ein weiteres Denkmal, geschaffen von dem aus Kiew stammenden Bildhauer Alexander Shimanovskiy. Es ist »Gewidmet, den im Kampf gegen das nationalsozialistische Regime gefallenen jüdischen Soldaten«.

Der Jahrestag des Kriegsendes wird alljährlich am 8. Mai vor Ort mit einer Gedenkfeier begangen. Mit der Zuwanderung aus den GUS-Staaten sind weitere Gedenktermine in den Jahreskalender der Israelitischen Kultusgemeinde eingegangen wie das »Gedenken derer, die im Kampf um die Befreiung ihr Leben verloren haben«. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch ist, wie sie auch in diesem Jahr unterstrich, wichtig, »vereint an diesem

Gedenkstein zu stehen«. Und sie fuhr fort, die Herzen seien erfüllt von tiefer Dankbarkeit und schwer von Trauer: »Denn der Sieg war unter unvorstellbaren Opfern errungen worden.« Vor 90 Jahren habe ein

deutsches Regime die Macht mit skrupelloser Entschlossenheit und brutaler Gewalt an sich reißen können, Tod und Zerstörung, wie sie fortfuhr, nicht nur über das eigene Land, sondern einen ganzen

Kontinent gebracht, die Welt in einen verheerenden Krieg gestürzt und ein singuläres Menschheitsverbrechen begangen.

Knobloch ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass von 500.000 jüdischen Soldaten in der Roten Armee an die 200.000 umkamen, 30 Prozent davon jedoch nicht im Kampf fielen, sondern als Kriegsgefangene kaltblütig ermordet wurden. Sie alle würden unvergessen bleiben.

An die Veteranen unter der Zuhörerenschaft richtete sich ihr Dank: »Ihr Sieg war unsere Befreiung, auch die meine. Sie schenken uns das Leben und die Hoffnung auf ein Leben in Freiheit und Menschenwürde in einer demokratischen Gesellschaft.«

Vorstandskollege Ariel Kligman, der das Mahnmahl-Projekt seinerzeit maßgeblich voranbrachte, erinnerte am »78. Jahrestag des großen Sieges über den Nationalsozialismus« an die Frontkämpfer, die in früheren Jahren mit ihren Orden und Medaillen in vorderster Reihe gestanden hätten und nicht mehr da seien. Von ihnen habe man

lernen können, »mutig und treu, unbeugsam und sanft zu sein«. Das letzte Adjektiv ist nur auf den ersten Blick überraschend. Für die kämpfenden jüdischen Menschen ging es nämlich nicht ums Kriegführen an sich, sondern darum, Menschenleben zu retten, Frieden wiederherzustellen.

Anwesend waren außerdem die Rabbiner Shmuel A. Brodman und Avigdor Bergauz. Rabbiner Jan Guggenheim sprach das El Mole Rachamim. An der Kranzniederlegung seitens der IKG nahmen auch die Vorstandsmitglieder Eugen Alter und Vera Szackamer teil, mit einem Kranz vertrat der Vorsitzende Grigori Levitin den »Veteranenrat der IKG« und die Vorsitzende Nellya Hohlovkina den Verein »Phoenix aus der Asche«.

Am nächsten Tag fand die – wie jedes Jahr von der IKG-Sozialabteilung sorgsam vorbereitete – Befreiungsfeier im Jüdischen Gemeindezentrum statt, ein fröhliches Beisammensein für die Veteranen und ihre Angehörigen.

Ellen Presser



Ariel Kligman, Charlotte Knobloch und Alexander Shimanovskiy (v. l.)

Foto: IKG München & Obb.